



Vertiefungseinheit „Was ist eigentlich Heilung? – Interkulturelle Zugänge“ von Ulrike Kress

Dauer: ca. 90 min.

Material: Kärtchen, Stifte, Schilder Gesundheitsdefinitionen, Flipchart, Pinnwand, dicke Stifte, Kleingruppen-Fragen, 3 Impulse aus Afrika (TN-Kopien!)

1. Einstieg

In der Gottesdienstordnung aus Simbabwe geht es in der zentralen Bibelstelle um die Heilung am Teich Bethesda. Zur Einstimmung wollen wir heute uns über die Begriffe Gesundheit und Krankheit dem Begriff Heilung nähern und überlegen, was das für uns bedeutet. Dann soll sich unser Blick weiten und wir wollen im nächsten Schritt andere Betrachtungsweisen des Heilungsbegriffes kennenlernen.

2. Meine Vorstellung von Gesundheit

Hauptsache gesund! Gesundheit ist doch das Wichtigste! Gesundheit ist das höchste Gut! Für Gesundheit würde ich alles hergeben! Ich wünsche dir alles, alles Gute – und Hauptsache Gesundheit! Diese Ausrufe kennen sicher Viele von Ihnen. Nicht umsonst ist „Gesundheit“ ein häufiger Wunsch aus Anlass von Geburtstagen und anderen wichtigen Ereignissen. Vor allem, wenn man selbst schon einmal körperliche oder seelische Krankheit erfahren hat.

Gesund-Sein wird immer mehr zum Maßstab für Normalität und betrifft alle Schichten und alle Generationen. Wie wichtig Gesundheit in unserer heutigen Gesellschaft ist, sieht man auch daran, wie voll der Markt an Gesundheitsratgebern ist. Die Regale der Buchhandlungen sind so voll davon wie nie zuvor, in keiner Zeitschrift dürfen die Gesundheit-Beratungsseiten fehlen. Über die Medien werden wir mit einer Flut von wissenschaftlichen und pseudowissenschaftlichen Erkenntnissen zur Gesundheitsförderung konfrontiert. Die Organisation des Gesundheitssystems, Kostendämpfung, Zuzahlung – das sind die Reizworte auf der gesundheitspolitischen Ebene in unserer heutigen Zeit.

- Ich möchte Sie fragen, wie SIE Gesundheit definieren?
- Schreiben Sie auf ein Kärtchen „Ihre“ Definition, die Sie dann im Plenum vorstellen!

Kärtchen werden aufgehängt und ggf. ähnliche zusammengehängt. Kurzes Gespräch im Plenum.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat Gesundheit schon 1946 definiert:

„Die Gesundheit ist ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen.“

Gesundheit ist ein in kultureller und historischer Hinsicht vielschichtiger Begriff. Je nach wissenschaftlicher Disziplin wird er unterschiedlich verstanden. Der subjektive Gesundheitsbegriff jeder Einzelnen variiert stark, ist z.B. abhängig von Alter, Geschlecht, Bildung und natürlich dem kulturellem Hintergrund. Der Philosoph Friedrich Nietzsche hat folgendes zur Definition von Gesundheit geäußert:

„Gesundheit ist dasjenige Maß an Krankheit, das es mir noch erlaubt, meinen wesentlichen Beschäftigungen nachzugehen.“



Der Soziologe Talcott Parsons definiert:

„Gesundheit ist ein Zustand optimaler Leistungsfähigkeit eines Individuums, für die wirksame Erfüllung der Rollen und Aufgaben für die es sozialisiert worden ist.“

- Welchen Eindruck haben Sie von den genannten Gesundheitsdefinitionen?“

Kurzes Gespräch darüber im Plenum

Fazit: Es ist gar nicht so einfach, Gesundheit zu definieren. Auf den Blickwinkel kommt es an.

3. Unsere Vorstellungen von Krankheit

Man könnte fast sagen, dass Krankheit das Gegenteil von Gesundheit ist.

- Oder: Was meinen Sie?
- *Cluster-Methode: Das Wort „Krankheit“ wird in die Mitte geschrieben und eingekreist. Die Teilnehmerinnen sollen spontan Wörter finden, die ihnen zu dem Wort „Krankheit“ einfallen (nicht mehr als 4-5). Dann widmen sich alle der Reihe nach den Unterbegriffen und sammeln wiederum zu ihnen weitere Begriffe... Cluster abschließend gemeinsam betrachten, überlegen und Schlüsse ziehen. (Erfahrungsgemäß werden überwiegend negative Begriffe genannt.)*

Wo fängt Krankheit an bzw. wo hört sie auf und beginnt Gesundheit? Vieles mag letztlich einfach eine Frage der Sichtweise sein.

Der Ausdruck „Krankheit“ stellt ein kulturelles wertbezogenes Konstrukt dar.

Ein Mensch kann durchaus körperlich voll funktionsfähig sein, aber psychische Probleme haben oder sozial isoliert leben.

Wie stark diese drei Aspekte der Gesundheit zusammenwirken, spüren wir an uns oder unseren Mitmenschen sehr schnell.

4. Ich bin Gott, dein Arzt / Christus Medicus

In der Bibel kommt der Begriff „Gesundheit“ kaum vor, es geht vielmehr um das Gesund-werden bzw. um den Prozess des Gesundens oder Gesund-gemacht-werdens.

In der hebräischen Bibel lernen wir Gott als Arzt (Ärztin) kennen. Im 2. Buch Mose 15,26 findet sich der folgende Ausspruch: „Ich, Gott, bin euer Arzt“ (Luther, Einheitsbibel, Buber-Rosenzweig) und in der BigS „Ich, Gott, bin eure Ärztin.“

Im gesamten Vers 26 stellt sich Gott als Arzt bzw. Ärztin seines/ihres Volkes vor und verspricht, dass Israel von den ägyptischen Krankheiten, also den schrecklichen Plagen, verschont bleibt.

Die gesamte Textpassage spielt drei Tage nach dem Auszug des Volkes Israel aus Ägypten und der Rettung am Schilfmeer. Ob Gott Krankheit schickt oder nicht, hängt davon ab, ob das Volk die Gebote, die Gott ihnen gegeben hat, hält.



Im hebräischen Originaltext ist nicht von einem Arzt die Rede, sondern es heißt „Ich bin der Herr/Gott, der dich heilt“. Es geht also nicht um einen Arzt, so wie wir ihn im heutigen Sinne in unserem Gesundheitssystem verstehen. Es geht um Heilung.

Beim Blick ins Neue Testament finden wir nur indirekt die Arztbezeichnung für Jesus. „Hilf Christus, du allein bist unser Arzt!“ („Christus Medicus“), so lautete nämlich ein Gebetsruf der frühen Christen. Jesus wurde von den ersten Christen so tituliert, weil er sich bevorzugt und intensiv Kranken und Leidenden zuwandte und damit ärztlich heilend wirkte. Schriftlich fixiert wurde der Gebetsruf „Christus Medicus“ im frühen Christentum durch Aufzeichnungen von Ignatius von Antiochien. Für die Zeit danach bis zum 5. Jahrhundert, gibt es Belege, dass Jesu Wirken mit ärztlichem Tun kategorisiert wird. Durch Texte im Neuen Testament wissen wir, dass körperliche Heilungen in den urchristlichen Gemeinden durchaus üblich waren (Mk16,17+18 / Apg. 3,7f. / Apg 5,12f. ...). Auch Origenes und Clemens von Alexandrien beschreiben, dass Heilungen zur Praxis der ersten Gemeinden gehörten.

In der frühen Christenheit ging es aber auch darum, Christus als den wahren und einzigen Arzt zu bekennen. Damit wollte man Jesus' Handeln gegen Missbräuche ärztlichen Handelns abgrenzen und suchte eine Differenzierung zum Asklepioskult der damaligen Zeit. Asklepios, der Sohn des Apollon, wurde als Gott der Heilkunst verehrt. Es gab zahlreiche Asklepios-Heiligtümer, die Menschen zur Heilung von Krankheiten aufsuchten. Asklepios galt auch zu Lebzeiten Jesu im römischen Reich als Retter und Heiler. Heilungswunder wurden auch von Asklepios berichtet und man fragte sich, wer der wahre Retter und Erlöser sei.

Urchristliche Schriftsteller, zum Beispiel Origenes, betonen, dass Jesus mit göttlicher Kraft heile, während die Heilmethode in den Heiligtümern des Asklepios eine natürliche, rein menschliche sei. Jesus' heilendes Handeln richte sich auf den Menschen als ganzen, während es bei Asklepios ganz und ausschließlich um die leiblich-psychische Gesundheit gehe. Ein ganz entscheidender Aspekt aber, durch den Jesu heilendes Handeln sich von dem des Asklepios unterschied, war Jesu bevorzugte Zuwendung zu den Leidenden und Armen. Von Asklepios wurde auch gesagt, er näherte sich unheilbar Kranken nicht, und er erwarte, dass eine erfolgte Heilung durch Geld oder eine Opfergabe „entlohnt“ werde.

Die Verbindung von Heilung und Heil, die im Christus-Medicus-Motiv angelegt ist, wurde noch in der Architektur mittelalterlicher christlicher Hospitäler deutlich: Vor allem in den Klöstern waren die Krankensäle und die Kapelle oft räumlich eng verbunden. Kranke konnten vom Bett aus an der Feier des Gottesdienstes teilnehmen.

Die im Christus-Medicus-Motiv angelegte Verknüpfung von Medizin und Theologie, von Heilung und Heil, wurde über die Jahrhunderte hinweg gelockert und seit der Neuzeit gehen Medizin und Theologie weitgehend getrennte Wege. Später wurden Jesu Heilungen überwiegend metaphorisch gedeutet. In der westlichen Theologie des Mittelalters verblasste das Motiv „Christus Medicus“ und Jesus wurde immer mehr zum „Seelentröster“.

Als in der Neuzeit die modernen Naturwissenschaften aufkamen, wurde auch die Medizin immer mehr zu einer wissenschaftlichen Disziplin und religiöse Bezüge wurden nicht mehr wie vorher mit einbezogen. Allerdings gab und gibt es auch heute Beispiele dafür, dass die Trennung zwischen Medizin und Theologie in Frage gestellt und überwunden wird.



5. Unser „Heilungs“-Verständnis

- Was verstehen Sie unter „Heilung“?
- Was erleben Sie als „heilend“ in Krankheitssituationen?
- Was gehört für Sie zu einer „Heilung“?

Gemeinsames Sammeln auf Flipchart, jeder Beitrag bleibt für sich stehen und wird nicht diskutiert.

6. Gruppenarbeit Heilung in Afrika bzw. anderen Kulturen

Auf unserer Suche nach dem christlichen Verständnis von „Heilung“ bzw. „Gesundheit“ können uns Menschen anderer Kulturen wesentliche Impulse geben.

Ich habe drei verschiedene Denksätze (1. Samuel aus Kenia, Ruth aus Malawi, Moravian Church in Südafrika) für Sie kopiert. (Quelle und genauere Angaben: siehe unten)

Jeweils eine Kleingruppe bekommt den gleichen Impuls zum Lesen.

Arbeitsauftrag für die Kleingruppen:

- Lesen Sie den Impuls jede für sich.
- Tauschen Sie sich darüber aus, was sie besonders berührt hat...
- Was zeichnet dabei die Heilung aus? Was ist es, was den/die Menschen heilt?

4

Wieder zurück im Plenum, jede Gruppe berichtet:

- Stellen Sie mit wenigen Worten den Impuls Ihrer Gruppe bzw. Ihr Beispiel vor.
- Was zeichnet dabei die Heilung aus? Was ist es, was den/die Menschen heilt?

Abschließendes Gespräch im Plenum:

- Schauen Sie auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen unserem und dem Heilungsverständnis in den gelesenen Berichten.
- Was lernen wir daraus? Welche Konsequenzen ergeben sich für uns daraus?

Die Arbeitshilfe für Gemeinden, Materialheft 4 „Gesundheit und Heilung“ des Evangelischen Missionswerks e.V. war mir eine große Hilfe und Inspirationsquelle für diese Arbeitsgruppe.

Die Impulse für die Kleingruppenarbeit finden Sie unter:
S. 11- 12 (Samuel); S. 13 (Ruth); S. 13-14 (Moravian Church)

Link zum kostenlosen Download der Arbeitshilfe:

https://difaem.de/uploads/tx_bfactorpublikationen/mission.de_Arbeitsheft_Gesundheit_2010_01.pdf

Ulrike Kress, im Juli 2019